



nen recht gut schmeckt. Sie schlagen hinten aus, wie die Pferde. Sie pflanzen sich erstaunlich stark fort. Der Schaden, den diese Thiere anrichten, bestehet im Benagen verschiedener Sachen, und der Nutzen darin: daß sie von vielen Menschen gegessen werden.

27. Die Ratte.

Dieses Thier wird euch wohl sehr bekannt und verhaßt seyn, da es in den Gebäuden so vielen Schaden anrichtet. Das ganze Ansehen der Ratte, und sein fader Geruch erregt einen gewissen Ekel und Abscheu. Die großen schwarzen Augen stehen weit hervor. Die fast kahlen Ohren sind ziemlich groß; an den Vorderfüßen haben sie 4 vollkommene Zehen, und noch einen Daumensatz mit einem stumpfen platten Nagel; an den Hinterfüßen 5 Zehen. Sie halten sich in der ganzen Welt, auf Schiffen, Böden, in den Scheunen unter dem Getreide auf. Die Nahrung dieser Thiere bestehet in allem dem, was der Mensch genießt. Sie sind die gefräßigsten Thiere, von denen man fast gar nichts verwahren kann. Ihre eigentliche Nahrung ist Korn und Getreide. Daher besuchen sie die Kornböden in großen Gesellschaften. Es ist ihnen aber nicht genug, das Korn zu fressen; sie tragen es auch in ihren Haaren weg. Sie sträuben nehmlich unter einem Haufen Getreide das Haar, lassen die Körner dazwischen fallen, schließen es dann fest, laufen in ihre Löcher, und schütteln sie aus. Weder Katzen, noch Rattenfallen, noch Sitten können ihnen ganz Einhalt thun; wenn sie sich in einem Hause recht stark vermehret haben, so würden sie die Menschen zuletzt aus ihren Wohnungen treiben, wenn ihnen die Natur nicht, wie allen, sich über das Gleichgewicht der Dinge zu stark vermehrenden Thieren, Grenzen gesetzt hätte. Sie fressen sich zuletzt, wenn ihrer zu viel werden, und eine Hungersnoth unter ihnen einreißt, einander selbst auf.